

Einen Textausschnitt analysieren und deuten

Per Nilsson

So lonely (Ausschnitt 2)

„Ja. Ich wusste, dass es ein Irrtum war“, fuhr sie nach ein paar Minuten fort, „und wenn ich damals die Möglichkeit gehabt hätte, hinterher mit dir zu reden, dann hätte es nie so weit kommen müssen wie jetzt, aber ... aber du bist ja abgereist ... und dann bis du zurückgekommen und ...“

5 Und hab Nazi-Hans in deinem Bett gefunden, dachte er.

„Du brauchst nicht auf Hans-Peter eifersüchtig zu sein“, sagte sie. „Du brauchst überhaupt nie auf jemanden eifersüchtig zu werden. Ich will, dass du mein Freund bist! Ich weiß, das klingt idiotisch, aber das will ich. Ich will dich behalten. Die ganze Zeit. Aber ich bin nicht deine Yoko

10 Ono1.“

Nein, dachte er, und wenn du deinen John Lennon gefunden hast, wirst du mich, deinen schönen Freund, vergessen. Wozu brauchst du mich dann überhaupt?

15 „So muss es doch wirklich nicht sein!“, sagte sie plötzlich und stand ungeduldig auf. „Es muss nicht entweder oder sein. Es muss doch möglich sein, dass man befreundet ist ... Scheiße ... hilf mir doch ... hör auf, so dazusitzen und vor dich hinzustarren ...“

Sie sah ihn wütend an. Hatte sie etwa Tränen in den Augen? Da hatte doch irgendetwas aufgeglänzt; bevor er den Blick senkte, nahm er das
20 noch wahr.

„Willst du mich nicht mehr treffen? Willst ... willst du mich einfach vergessen? Kannst du nicht einmal mehr mit mir reden?“

Nein, dachte er.

Ja, dachte er.

25 Nein, dachte er.

Und sagte nichts.

„Also gut, dann bleib hier sitzen. Bleib hier sitzen und bedaure dich selbst. Ich hab nämlich nicht vor, das zu tun ...“ [...]

Und sie drehte sich zum Gehen um.

30 Da.

„Ja ...“

Nur ein heiseres Flüstern. Aber Ann-Katrin hörte ihn, blieb stehen und drehte sich zu ihm um.

„Ja, hrm, ruf an. Ruf an, wenn du heimkommst“, flüsterte er.

Textquelle: Per Nilsson: So lonely. Übers. v. Birgitta Kicherer. Friedrich Oetinger, Hamburg 1996, S. 147–149